

Zur Zeit, als die ostfriesischen Fürsten die Jagdregalien noch nicht an sich gerissen hatten, war die Jagd für jeden freien Friesen frei; später wurde eine geringe Abgabe für die Wasservogel-jagd erhoben. Den Hirsch zu jagen, überhaupt die hohe und niedere Jagd auszuüben, nahmen die Fürsten als ihr alleiniges Recht in Anspruch (sechszehntes Jahrhundert).

An den damaligen Jagdgesetzen hat sich wenig geändert, die Paragrafen sind dieselben geblieben; das Land wurde aber ein anderes. Die Wälder verschwanden, und was die Wasserfluthen gnädig verschonten, fiel der Axt anheim.

Die Wasservogeljagd war bis in die Vierzigerjahre noch grossartig; die Inseln lagen als kaum gekannte Eilande von der Küste, und waren eine Ruhestätte für alle Zugvögel.

Nach allen Regeln der Kunst dressirten derzeit die alten Jäger ihre Enteriche zum heranholen der wilden Enten.

So sorgsam wie früher, werden heute die Enteriche nicht mehr ausgebildet.

Ohne Lockenten bezieht kein Polhüttenjäger seinen Stand. Die Sache ist an und für sich sehr einfach, für den Beobachter des Thierlebens hoch interessant.

Das verborgene Leben der Thierseele im Dunkel der Nacht beobachten zu können, hat etwas Ergreifendes an sich.

Für einen Jäger im Binnenlande oder auch nur einen Entenliebhaber wird es märchenhaft klingen, zu hören, wie ein Enterich, einem Ball gleich in die Luft geworfen, in der Dämmerung oder eben herausblitzendem Mondlicht den vorbeistreichenden Wildenten nachteilt, um sie seinem Herrn zum Schuss zu bringen!

Doch darüber in einem folgenden Artikel.

## Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel.

### I. Der Bienenfresser (*Merops apiaster*).

Von Alwin Castelli, Berlin.

Seit Langem war es mein Wunsch gewesen, einen Bienenfresser zu besitzen, meine Freude war daher gross, als mir Herr Thomas Wessely, Inhaber der Vogelhandlung „Ornis“ in Prag, ein schon vollständig befiedertes Pärchen dieser farbenprächtigen Vogelart, welches er aus Slavonien, aus der Gegend von Esseg, mitgebracht hatte, offerirte. Ich bestellte die Vögel sofort, und am 27. August 1887 gelangten die Bienenfresser in meinen Besitz. Trotzdem mir der Händler versichert hatte, die Vögel seien gut eingefüttert, wollten dieselben keine Nahrung aufnehmen, so dass ich mich schliesslich gezwungen sah, da die Thierchen absolut keine eigene Fresslust zeigten, ihnen Futter auf gewaltsamem Wege, durch Stopfen, beizubringen. Da die Zunge der Bienenfresser nicht steif ist, musste ich hiebei sehr vorsichtig zu Werke gehen, um dieselbe nicht zu verletzen. Diese Fütterungsweise war aber sehr umständlich und langwierig, und da mir ja auch sehr viel daran lag, die Vögel

zum Alleinfressen zu bringen, so sann ich darüber nach, wie dies zu bewerkstelligen sei; es war eine doppelt schwierige Aufgabe, denn ich musste die Vögel nicht nur zur Nahrungsaufnahme bringen, sondern dieselben gleichzeitig auch an ein geeignetes Winterfutter gewöhnen, da die frischen Ameisenpuppen, welche ich zum Stopfen verwendete, anfangs knapp zu werden.

Ich schüttete lebende Mehlwürmer in Mengen auf den Käfigboden, allein sie wurden nicht beachtet. Nun kam ich auf eine andere Idee; ich befestigte an einer Angelruthen einen dünnen Draht und zog auf dem Letzteren mehrere Mehlwürmer. Diesen Draht mit den aufgespiesseten Würmern hielt ich dann, von einiger Entfernung aus, in den Käfig, und siehe da, unter lebhaften und wohlklingenden Rufen wie z. B. „trouri giaib“ wurden diese Leckerbissen erhascht. Diese Fütterungsweise, welche mir viel Vergnügen machte, da sich die Bienenfresser hiebei am lebhaftesten und anziehendsten zeigten, konnte ich bald vereinfachen; ich bemerkte nämlich, dass hie und da ein Wurm von der Rute herabfiel und trotzdem mit Spüringen und Fliegen aufgefangen wurde; nun wusste ich besseren Rath, ich stellte nun den geräumigen Käfig auf den Erdboden und warf dann, in einiger Entfernung stehend, Mehlwürmer in denselben. Jeder Wurm wurde geschickt aufgefangen. Um die Vögel etwas zutraulicher zu machen, wiederholte ich diese Fütterung zunächst viermal täglich, und zwar so lange, als die Vögel Fresslust zeigten; waren sie gesättigt, so setzten sich beide gemeinschaftlich auf einen Stein oder Baumstamm, sich der Verdauung hingebend und zeitweilig die Mehlwurmläute in Gewöllen von der Grösse eines Grasmückeneies auswerfend. Stellte sich bei den Bienenfressern dann wieder Hunger ein, und sie sahen mich in's Zimmer treten, so tönten mir abwechselnde, wohlklingende Rufe entgegen; trat ich an den Käfig heran, so suchten sie mir mit heftigen Flügelbewegungen und Schnabelschlägen ihren Appetit auszudrücken. Auf die Dauer wurde diese ausschliessliche Fütterung mit Mehlwürmern zu kostspielig, denn die Bienenfresser verzehren davon sehr grosse Quantitäten, und ich versuchte, die Vögel an ein billigeres und dabei weniger erregendes Futter zu gewöhnen. Zu diesem Zwecke reichte ich in 8 Näpfchen verschiedenes Weich und Mischfutter, von welchem jedoch blos der Weisswurm beachtet wurde, doch auch dieses Futter wurde, dadurch dass die Vögel sehr viel verstreuten und verwüesteten, zu theuer. Nun versuchte ich es mit in Streifen geschnittenen rohen Rindsherz oder Niere und getrockneten Maikäfern, und Beides wurde angenommen, jedoch nur, wenn es an der Angel aufgespiess war; die Vögel waren wahrscheinlich durch stetes Zureichen verwöhnt worden. Fortan gab ich während der 5 Monate, welche ich die Bienenfresser noch besass, ausschliesslich täglich folgendes Gericht: Morgens in einem Napf 30 Gramm gequellten Weisswurm ohne jede Zugabe kam ich dann Mittags gegen 1 Uhr aus dem Bureau nach Hause, so war der Weisswurmnopf sauber geleert, ein Theil davon war wohl verstreut, doch hatten die Vögel immerhin zwei Drittel davon verzehrt. Bevor ich anderes Erledigungen vornahm, beschäftigte ich mich stet

mit diesen farbenprächtigen Geschöpfen; jedes erhielt aufgespießt 10 Stückchen Fleisch und 5 Maikäfer, das Fleisch wurde lieber genommen, wenn ich es zuvor im Sande gewälzt hatte, jedenfalls war es so leichter in den Schlund zu bringen, da es sonst zu weich sein möchte; nun brauchte ich nur eine Handbewegung nach dem Mehlwurmbehälter zu machen, so wurde ich mit Jubelgeschrei belohnt; nach dieser Mittagsfütterung reichte ich nichts weiter, als hie und da einen Mehlwurm, so dass durch diese Pause die Fresslust zum nächsten Morgen reger war. Ausser der Fütterungszeit sind die Vögel sehr wenig anziehend, haben vielmehr nicht so viel Vorzüge, um für die Kosten welche ihre Erhaltung verursacht, Ersatz zu bieten; ihre Bewegungen sind plump und unbeholfen. Die Bienenfresser sind sehr gesellig; zuerst fliegt immer das Männchen auf einen Platz und lockt dem Weibchen so lange, bis es in nächster Nähe ist; hat das Weibchen nicht gleich Lust Folge zu leisten, so fliegt das Männchen zu ihm, und zerrt es so lange am Schweife, bis es mitkommt. Gewöhnlich sass das Pärchen mit gesträubten Federn stundenlang ruhig auf einem von der Sonne beschienenen Plätzchen ohne sich zu regen, und diese furchtbare Gleichgiltigkeit, verbunden mit der kostspieligen Pflege, veranlasst mich die Vögel abzugeben, umsomehr, als ich ihnen nicht so viel Platz geben konnte, als sie beanspruchen. Die Bienenfresser brauchen einen grossen Raum zum Aufenthaltsorte, da sie sich in einem engeren Käfig zu sehr das prächtige Federkleid verstossen würden. Bemerken will ich noch, dass trotzdem die Bienenfresser bei mir vollständigen Federwechsel durchgemacht hatten, ihre Farben lange nicht so frisch und glänzend waren, wie ich sie einmal bei einem frisch geschlossenen Vogel dieser Art zu sehen, Gelegenheit hatte.

## Zuchthiere und Nachzucht.

Von W. Dackweiler.  
(Fortsetzung.)

Man nimmt dann seine Zuflucht zu der Race, die der zu verbessernden in jeder Beziehung am nächsten steht. Der Minorkazüchter würde also füglichst etwa zu einem Langshau-Hahn greifen. Würde er einen solchen finden, mit grossem, tiefgezacktem Kämme und weissen Flecken in den Ohrscheiben, so wäre dieser eben der beiden Racefehler wegen zu angegebenen Zwecke am geeignetsten; er wäre ein gutes Zuchthier. Diese Zuführung fremden Blutes erschwert aber die Zucht und verursacht viel Sorgen. Der Züchter muss nun mit verdoppelter Sorgfalt die Auswahl der Zuchthiere vornehmen. Hat er nach der einen Seite verbessernd eingegriffen, so sind durch das fremde Blut, das dem Stamme eingepflegt wurde, doch auch neue Uebelstände eingetreten, die dann wieder beseitigt werden müssen. Es werden nämlich bei der Nachzucht auch die Racenmerkmale des fremden Thieres sich vorfinden. Erst nach mehreren Generationen wird eine Constanz der Race wieder zu verzeichnen sein. — Wohl noch grösser werden unter Umständen die Schwierigkeiten sich gestalten, wenn eine neue Race fixirt werden soll oder

auch nur ein neuer Farbenschlag. Zu diesem Geschäfte werden sich nur wenige berufen fühlen, da es dazu ausser hinreichenden Kenntnissen eine recht grosse Geduld erfordert. Handelt es sich nur darum, einen neuen Farbenschlag herzustellen, so wird die Sache manchmal durch den Zufall wesentlich erleichtert. Es fällt z. B. bei einer schwarz gefärbten Race zufällig ein weisses Thier. Sollte nun ein weisser Farbenschlag fixirt werden, so wäre zuerst Umschau zu halten, ob nicht an anderer Stelle der Zufall in ähnlicher Weise gespielt, vielleicht sogar ein weisses Thier anderen Geschlechtes gefallen sei. Unter diesen Umständen wäre die Sache bald abgethan. Ist alles Suchen nach einem passenden Zuchthiere erfolglos, so blieb natürlich nichts übrig, als ein schwarzes Zuchthier derselben Race mit dem weissen zu paaren, sofern man nicht zu einer fremden Race greifen wollte. Das weisse Zuchthier hat die Fähigkeit, die weisse Farbe auf die Nachzucht zu übertragen, in welchem Grade das geschieht, kann nur der nachherige Erfolg zeigen. Vielleicht findet sich die weisse Farbe bei einem oder mehreren Exemplaren, wenn nicht, so gibt's wohl schwarz-weise. In diesem Falle könnte wieder ein an sich geringwerthiges Thier den meisten Zuchtwert haben zur Herstellung des weissen Farbenschlages. Handelt es sich um Fixirung einer neuen Race, so sind die Zuchthiere die besten, die dem gestellten Ideale am nächsten stehen, ganz abgesehen von der sonstigen Qualification derselben. Rückschläge werden dabei immer wieder zum Vorschein kommen und Jahre gehen darüber hin, bevor die Racenconstanz erzielt ist. Leider werden wir gar zu oft mit neuen unfertigen Racen beglückt, die dann erst diesseits des Canals durch Fleiss und Ausdauer der Züchter zur Vollkommenheit gebracht werden müssen. — Nach den bisher erörterten mehr allgemein gehaltenen Gesichtspuncten wollen wir nun mehr in's Detail gehen und noch einige Punkte hervorheben, um nachzuweisen, welchen Einfluss die Zuchthiere auf die Nachzucht ausüben. Werfen wir zunächst die Frage auf: Welches Elterthier übt auf die Nachkommen den meisten Einfluss aus zunächst hinsichtlich des Geschlechtes der Nachzucht? Hier müssen wir leider unsere Incompetenz erklären. Trotz langjähriger Beobachtung in der Wirthschaft der Eltern und bei bekannten Thierzüchtern, und trotz vieljähriger Aufmerksamkeit als Geflügelzüchter haben wir es nicht zu einer festen Hypothese bringen können. Auch die Fachliteratur, die uns in ausreichendem Masse zu Gebote stand, hat uns im Unklaren gelassen. Eine bekannte Autorität auf dem Gebiete der Geflügelzucht löste das Problem in folgender Weise. Er stellte die Behauptung auf: „Das Thier hat den meisten Einfluss auf die Nachzucht, welches die meiste Vererbungsfähigkeit besitzt.“ Wir mögen nun diese Behauptung überdenken, wie wir wollen, wir finden darin nichts weiter, als was wir bereits ausgesprochen. Es lässt sich diese Hypothese gar leicht übersetzen: „Wir wissen's nicht!“ Doch wir wollen nicht ein zu scharfes Gericht üben, sondern zugestehen, dass die Vererbungsfähigkeit, d. h. die Fähigkeit, gewisse Anlagen und Eigenschaften auf

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Castelli Alwin

Artikel/Article: [Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel. - I. Der Bienenfresser \(\*Merops apiaster\*\). 51-52](#)